

Predigt von Pfr. Dr. Forssman
am 2. Sonntag n. Epiphantias, 17. Januar 2021
zu Johannes 2, 1 - 11

Der Evangelist hat eine Hochzeit ausgewählt. Sie bringt Jesus ins erste wunderbare Tun aus Fürsorge. Maria, seine Mutter hilft dazu mit. Hört zu:

„Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“

Liebe Schwestern und Brüder,

da wird wie selbstverständlich so getan, als gäbe es keinen Wein mehr. Denn das sagt Maria zu ihrem Sohn Jesus. Aber es ist im Grunde eine klare Not für das Brautpaar. Viel zu viel Leute sind gekommen.

Dort gehörte es zur Sitte des Dorfes, dass alle kommen durften. Man richtete dann auch rund ums Haus Tische und Bänke her, denn wie viele aus den Nachbardörfern kamen, war nicht vorhersehbar. Nazareth zum Beispiel war ungefähr zehn Kilometer entfernt. Von dort wurde Maria, die Mutter Jesu eingeladen. Aber dass Jesus auch mitkam und drei Schüler mitbrachte, das war nicht vorhersehbar. Er war damals schon auf Wanderschaft. Die Drei Tage mit denen die Geschichte beginnt, waren Tage von seiner Taufe am Jordan unterhalb von Jerusalem. Dort hatte er bereits drei Schüler gefunden, die ihm folgten. Sie hatten sich bestimmt auch taufen lassen. Da war das Bruderpaar Andreas und Simon, der von Jesus Kephas, genannt wurde. Und dazu gehörte Philippus. Alle drei kamen aus Betsaida in Galiläa, ganz im Norden. Man merkte das an den Griechischen Namen. Andreas, der Männliche, Kephas, der Fels, Philippus, der Pferdefreund, aber wahrscheinlich der Königsname in Makedonien mit der Stadt Philippi. Das war eine übliche Sprache dort.

Deswegen schauten die frommen Juden im früheren Südreich von oben herab auf diese Leute, die so weit vom Tempel in Jerusalem entfernt waren.

Jesus hatte sich bereits von der Familie gelöst und neue Schüler gefunden. Vielleicht gefiel ihm deshalb nicht, was seine Mutter zu ihm sagte: „Sie haben keinen Wein mehr“. Sie hat ihn gleich zu der Trauung mitgenommen. Und nun hat sie sofort eine

Aufgabe für ihn. Darum antwortet Jesus: „Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Und dann tut er es doch.

Sie hatte einen Blick auf die Not des Brautpaars. So viele Leute waren gekommen. Und der mit Wasser gemischte Wein ging bereits zu Ende. Und sie wusste: Wenn *einer* helfen kann, dann ist es Jesus. Er aber wollte das noch nicht hören.

Warum? Auf welche Stunde wartet Jesus? Ich muss vermuten: Er hatte eine Aufgabe von Gott bekommen, im Tempel von Jerusalem ein Zeichen zu setzen. Das sollte seine erste Stunde sein. Nur für drei weitere Tage war er nach Galiläa gezogen. Zum Passahfest sollte es schon wieder zurück gehen, nach Jerusalem. Dort war der Tempel jedes Jahr übervoll. Viele machten in den Vorhöfen ihre Geldgeschäfte. Da sollte es anfangen. An einer Ecke der Vorhöfe wollte er die Tische umstoßen, wie ein Prophet. Jeder sollte sehen: Geld gehört nicht in die Tempel. Das Haus des Vaters ist kein Kaufhaus.

Aber dann bekam er den Blick von der Mutter, den er brauchte: Denke nicht an deine weiteren Pläne. Hier, in Kana gibt es eine Not. Hier braucht ein Brautpaar deine Hilfe. Also hört seine Mutter nicht auf die schroffe Antwort, sondern schickt die Diener zu ihm und sagt ihnen: „Was er euch sagt, das tut.“

So geschieht es. Jesus lässt die Diener die sechs riesigen Krüge mit fließendem Reinigungswasser füllen. Die Diener tun es. Dann lässt er sie Wasser aus den Krügen schöpfen und alle sind erstaunt. Der Mann, der sich um die Speisen kümmert holt den Bräutigam herbei und ruft: „Du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.“ Das heißt, alles ist still geschehen. Es ist ein heimliches Wunder. Das erste, das Jesus vollbringt, tut er nur für andere und bleibt unsichtbar. Und nur seine drei Jünger bekommen es mit und staunen.

Dass das erste Wunder ohne Aufsehen, nur aus Liebe geschieht, ist auch ein Auftrag Gottes. Sonst wäre in den Krügen Wasser geblieben. Jesus brauchte diesen Schubser, diesen Augenöffner von seiner Mutter. „Sie haben keinen Wein mehr.“ Denn was er dann tat war still und liebevoll. Alle freuten sich über den guten Wein, eine Gabe Gottes, sogar eine Pflicht für den Sabbat. Der Wein ist ein Zeichen der Ruhe und der Dankbarkeit. Damit geht es dann in die nächste Woche.

Kann es sein, dass Gutes heimlich geschieht? Ich denke, das meiste Gute geschieht sichtbar. Wir haben nur den Blick dafür verloren, für das Essen und Trinken, die Kleidung, die Bildung, die medizinische Versorgung und vieles andere. Zu schnell schaut unser Auge auf das Schlimme. Die Zeitungen und alle Mittel Neuigkeiten zu verbreiten, erzählen von der dunklen Seite der Welt. Wir brauchen also die Worte und die Melodien, die uns an Gott erinnern, als unseren Schöpfer. Er steht an erster Stelle. Seine Stunde ist immer da und warten darauf, dass jemand sagt: Das ist wunderbar. Die Welt ist so schön. Die Wolken haben jeden Tag andere Farben. Die Erde hat einen besonderen Geruch. Die Luft trägt Vögel, die sich aufschwingen, um Gott zu loben. Und das Meer ist ein Zeichen für den ersten Tag der Schöpfung. Darum: Lasst uns Gott Danke sagen, heute und an jedem Tag.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen